

# Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: D. Kahnis.

Nr. 35.

Leipzig, den 3. Mai.

1853.

## Die Aufklärung.

### Zweiter Artikel.

Nachdem wir Entstehung, Charakter und sociale Ausprägung der Aufklärung betrachtet haben, werfen wir einen Blick auf das innere Leben Deutschlands am Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Begriff der Aufklärung wird sich uns in diesen inneren Regionen selbst verinnern und vertiefen.

Der Streit der Bodmerianer und Gottschedianer über das Wesen der Poesie bezeichnet den Umschwung unserer schönen Literatur. Die Gottschedianer sahen an der Hand französischer Muster die Poesie für eine Sache der Regel und des Verstandes an, während die Bodmerianer an der Hand englischer Muster die Poesie mit der Malerei in Parallele setzten und ihr die Welt der Phantasie und des Gemüthes zuwiesen. Dieses Ausgehen von der Theorie charakterisirt den deutschen Geist, dieses Zurückgehen auf die Naturgrundlage den Geist des 18. Jahrhunderts. Alle tüchtigen Kräfte schlossen sich an Bodmer an. Wie verschiedenartig sind die Richtungen, die uns hier entgegentreten. Ein Kreis (Klopstock, Claudius, Lavater u. A.) stellt die Poesie in den Dienst des christlichen Glaubens; ein anderer (Haller, Gellert, Hagedorn u. A.) giebt unter der Hülle des Schönen das Nützliche: Lebensweisheit im Sinne des deutschen Mittelstandes; eine Lebensweisheit dagegen im Sinne der französischen höheren Stände, gewürzt mit Sinnlichkeit und Frivolität und doch Grazie, bietet Wieland; im Gegensatz zu ihm huldigt der Göttinger Kreis, angelehnt an Klopstock, einer abstrakten, jugendlichen Deutscherheit; concreter ist die preussische Begeisterung, welche Kleist, Gleim, Ramler u. A. trägt. Man möchte Lessing den Genius der Aufklärung nennen in dem Sinne, wie die Franzosen Pascal le genie de Port-royal nennen. Er schloß sich der Aufklärung an, sofern sein ursprünglicher, reinlicher, experimentirender Geist die Schranken des Ueberlieferten im Streben nach den Grundverhältnissen durchbrach. Er hatte selbst das Bewußtsein, kein schöpferischer Geist auf dem Gebiete des Schönen zu sein. Aber er gab den trüben und unbeholfenen Gedanken der Bodmerianer Klarheit und Tiefe. Er reinigte den Boden der Literatur vom Schutte falscher Ueberlieferung, riß unbarmherzig das Unkraut französischer Unnatur aus, grenzte die Gebiete der Poesie scharf ab, wies auf die wahren Muster hin, forderte schöpferische Naturen und freute sich deren, welche er fand, mit selbstopfernder Hingebung. Auf dem Gebiete der Philosophie wirkte er durch seine kritische und dialektische Meisterschaft, durch den Zug des Werdens, Strebens, Suchens, welchen er anregte, durch das Beispiel der Unbefangenheit und Selbstständigkeit, welches er gab. Die

gewöhnlichen Stühle der Philosophen, sagt Claudius, passen nicht für Lessing, oder vielmehr er nicht für sie: er sitzt sie alle nieder. Und so mußte Mendelssohn erleben, daß Lessing, den er ganz für den Seinigen hielt, gegen Ende seines Lebens in einem Gespräche mit Jacobi sich zu Spinoza bekannte. Vergebens suchte Mendelssohn eine Thatsache zu leugnen, welche durchaus mit seinem Principe, dem Menschenverstande, nicht zusammengehen wollte. Der Schmerz hierüber hat seinen Tod, wenn nicht bewirkt, doch beschleunigt. Wie in der Philosophie suchte Lessing auch in der Theologie Alles in Fluß zu setzen. Er gab, um die Theologie in Bewegung zu erhalten, die wolkenbüttler Fragmente heraus. Die Motive, welche er im Streite mit Göthe mit unübertroffener Meisterschaft entwickelte, entsprechen ganz den Motiven, die er auf dem Gebiete des Schönen anschlug: Ausscheiden des Heterogenen, Zurückgehen auf das Ursprüngliche. Man darf wohl in seinem bekannten Ausspruche, daß er das Streben nach Wahrheit dem Besitze derselben vorziehe, das Motto seines Lebens suchen. Auch sein Stil hat die Beweglichkeit, den dialektischen Reiz, die festen Griffe eines Mannes, dessen Virtuosität eben im lauten Denken bestand. Lessing ist in der Geschichte der deutschen Literatur der bewegliche Proteus: nicht selbst ein Held, aber eine Stimme des Rathes und der Weissagung für die Helden von Troja. Wie verschieden aber sind die Welten, in welche uns diese Helden führen. In Herder's Garten reifen alle Blüthen der Humanität. Da gedeihen zumal die Palmen des Morgenlandes, die Oliven Griechenlands, die Eichen des Nordens. Da sind die Schattengänge der Philosophie, die großen Durchsichten der Geschichte, die heiteren Tempelhallen einer Religion der Humanität. Schiller führt uns in das Reich der Ideale. Jenseits dieser endlichen, gemeinen Welt, durch welche ein kaltes, vernichtendes Schicksal geht, eröffnen sich dem, welcher Sinn und Glaube für das Schöne hat, die Urbilder des Lebens, welche sich auf dieser Erde keine andere Wirklichkeit geben können als die der Kunst, vielleicht aber in jenen Räumen ihre Welt finden, wo jedem schönen, gläubigen Gefühle Wort gehalten wird. Göthe hat alle Lichtblicke, welche das reichste Leben in seine Seele warf, zu einer Welt klarer, beschlossener, heiterer Phantasiebilder gestaltet, welche nicht, wie Schiller's Ideale, den Anspruch auf Wirklichkeit machen, sondern die Wirklichkeit unter und in sich haben.

So verschiedenartig sind diese Richtungen, daß es unmöglich scheint, sie auf einen Gesichtspunkt hinzuführen. Woher aber diese Verschiedenartigkeit? Man wird nur antworten können: Weil bedeutende Persönlichkeiten, von den bestimmenden Mächten des Lebens nicht gebunden, ihre Individualität zum Maßstabe ihrer Lebensauffassung machten. Immermann